

4. Die Vermeidung von Fehlentwicklungen ist für sich selber natürlich noch keine ausreichende Therapie. Dazu gehört heute sehr viel mehr, insbesondere die Aktivierung der Gaben, die Gott uns für unseren geschichtlichen Auftrag anvertraut hat. Die Entfaltung dieser Gaben sollte gefördert werden. Lebensentfaltung braucht freien Atem und Bewegungsraum.

Noch einmal zum Schluß das Paulus-Wort aus 1. Kor 13: „Unser Wissen ist Stückwerk.“ Es wird unter Christen immer wieder Erkenntnisunterschiede geben. Manches müssen wir stehen lassen; manche Fragen beantworten sich erst im Himmel. Einstweilen sind wir gerufen, in der Nachfolge Jesu Christi unserer Sendung nachzukommen. Dazu ist es erforderlich, wie Jesus sagt (Joh 13, 34f), daß wir einander lieben, wie er uns geliebt hat; denn daran wird die Welt erkennen, daß wir seine Jünger sind.

Dr. Wiard Popkes  
Oberförsterkoppel 10, 2055 Aumühle

## Einmütigkeit — Gedanken über Einheit und Vielfalt

Eine der Hauptaufgaben der Bundesleitung ist es und war es, besonders in den vergangenen drei Jahren, „zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens“ (Eph 4, 3). Die zentripetalen Kräfte im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden waren und sind beträchtlich, und wer die Bundespost 3/1985 gelesen hat, hat auch die tiefe Sorge von Bundeshaus und Präsidenten wegen der „schweren Zerreißprobe“, der zunehmenden „Polarisierung“ gespürt. Was ist die „gemeinsame Grundlage“ des Gemeindebundes, und woher kommt jetzt der „zusammenführende Impuls“, der uns wieder zur Übereinstimmung, zum Konsens aller Gemeinden und Werke, ja möglichst aller Mitglieder verhilft?

Die Sorge der Bundesleitung wird von vielen geteilt. Wie viele Briefe und mündliche Äußerungen fragen teils angriffig, teils in tiefer Erschütterung: Werden wir uns jetzt in Flügeln kämpfen aufreißend? Oder hat sich schon die Waage nach einer Seite hin geneigt? Werden wir in zunehmende Enge geführt, oder verlieren wir uns in profillosen Vieldeutigkeit?

Ich möchte einige Gedanken zur Einheit und Vielfalt beitragen. Die Frage ist ja aufgetaucht, wie sich Einheit und Vielfalt zueinander verhalten, ob etwa ein Übermaß an Vielfalt die Einheit zerstört. Es ist sogar gefragt worden, ob wir nicht sozusagen einen harten Kern von Einheit, also etwa ein Glaubensbekenntnis oder sonst einen formulierten Minimalkonsens brauchen, um ein beruhigendes Maß an Übereinstimmung zu haben. Auch die Ausschau nach „starken Männern“ war wieder spürbar und kann für einzelne zur Versuchung werden. Ich meine, daß es dem Wesen der Gemeinde Jesu widerspricht, wenn wir die Einheit gewaltsam herzustellen versuchen. Vielmehr brauchen wir gerade die Vielfalt, um eine schriftgemäße Einheit leben zu können.

Entstanden sind die Auseinandersetzungen unter uns an der Frage nach der **Heiligen Schrift**, nämlich danach, ob die Vielfalt der biblischen Zeugen die Einheit des Wortes Gottes, z. B. des Christuszeugnisses unterdrückt oder schwächt. Das ist eine Frage mit

vielen Verästelungen, denen ich hier im einzelnen nicht nachgehen kann. Aber deutlich scheint mir dies zu sein: Die Vielfalt der Zeugnisse verweist auf den Reichtum des einen Gottes: Wie viele Namen und Bezeichnungen Gottes gibt es z. B. im Alten Testament, darunter auch solche, die Jahwe mit kanaänischen Göttern gemeinsam hat, wie z. B. El (1. Mose 14, 19) oder Schaddaj (z. B. 2. Mose 6, 2). Wie vielfältig legt das Neue Testament das Alte Testament aus: So kann ein und derselbe Satz aus 1. Mose 15, 6 bei Paulus (Röm 4, 3ff vgl. Gal 3, 6ff) und Jakobus (2, 23) eine geradezu entgegengesetzte Auslegung erfahren. Trotzdem sehen wir in Jakobus wie in Paulus Zeugen des einen Gottes, der uns im Glauben an Christus gerecht macht. Wie verschieden sind die Gemeindebilder, die uns das Neue Testament vorführt. Was für ein gewaltiger Unterschied zwischen der judenchristlichen Gemeinde von Jerusalem und der von den Charismen her strukturierten Gemeinde in Korinth. Aber Juden- und Heidenchristen sind durch das Kreuz Christi versöhnt, und beide haben „in einem Geist Zugang zum Vater“ (Eph 2, 15 - 18). Warum haben wir vier Evangelien und nicht eins? Das wäre doch viel eindeutiger! Die Einheit der Schrift aber plantiert die Vielfalt nicht ein, sie ist eine spannungsvolle Einheit, deren Zentrum am besten mit dem Namen Jahwe oder Jesus zum Ausdruck gebracht werden kann, nicht aber durch fertige Definitionen.

Darin entspricht die Bibel nämlich der **Einheit Gottes**. Es ist nicht von ungefähr, daß Moslems und Juden unseren Beteuerungen, wir glaubten wie sie an den **einen** Gott, mit einiger Skepsis begegnen: Wie steht es denn mit dem christlichen Bekenntnis zum Vater, zum Sohn und zum Heiligen Geist? Ist da denn noch die Einheit gewahrt? Unsere Antwort ist dann ja nicht, daß wir fix Unitarier werden und uns über die Befremdlichkeit der altkirchlichen Trinitätslehre mokieren. Vielmehr ist es angemessen, etwa auf die Abschiedsreden des Johannes-Evangeliums zu verweisen und auf die liebende Einheit zwischen Vater und Sohn, aus der heraus der Tröster, der Heilige Geist, zu uns kommt (Joh 13 - 17). Die Einheit Gottes ist keine mathematische Größe, sondern die liebevolle Bewegung in Gott selbst. Nur in der Dreiheit von Vater, Sohn und Geist hat sich uns der Eine offenbart.

Einheit der Kinder Gottes ist also notwendig, vielfältige Einheit, weil sie nur so dem Wesen Gottes und der Heiligen Schrift entspricht. Wenn der Sohn den Vater um die Einheit der Glaubenden bittet, so mit dieser Maßgabe: „Ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie eins seien, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir, damit sie vollkommen eins seien und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast (Joh 17, 22f). Soll also unsere Einheit der Einheit von Vater, Sohn und Geist entsprechen, dann muß sie eine lebendig bewegte Einheit sein, die durch Liebe die Vielfalt versöhnt, aber nicht aufhebt.

**Die Kirchen** haben jeweils andere Modelle entwickelt, um die Einheit aus der Vielfalt herzustellen. Am stabilsten scheint die Römische Kirche zu sein, die neben der Bibel die kirchliche Tradition und das Lehramt samt seiner Hierarchie festhält. Die protestantischen Kirchen können trotz ihres Prinzips „Allein die Schrift“ immerhin noch auf die gültigen Bekenntnisschriften und Kirchenordnungen verweisen, um der Irrlehre Herr zu werden.

Wir **Freikirchen**, insbesondere Gemeinden des kongregationalistischen Typs, haben uns auf den riskantesten Weg eingelassen. Aber wir halten ihn für den, der dem Willen Gottes, wie wir ihn aus der Heiligen Schrift erkennen, am besten entspricht. Wir nennen ihn Einmütigkeit. Als biblisches Modell steht uns etwa das Apostelkonzil vor Augen: „Wir haben uns einmütig versammelt“ und „... beschlossen haben der Heilige Geist und wir“ (Apg 15, 25.28). Die Gegenwart des Heiligen Geistes schafft danach den Beschluß, in dem sich der Konsens (ein Kompromiß) kundtut. (Vgl. zum ganzen Fragenkreis: Hans Hattenhauer: Demokratie in der Gemeinde? In „Die Gemeinde“ 1965, Heft 23, S. 4 - 6.)

Ferner lesen wir die Mahnung des Paulus in Röm 15, 5 - 7: „Der Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, daß ihr einträchtig gesinnt seid untereinander nach Jesus Christus, auf daß ihr einmütig mit **einem** Munde lobet Gott, den Vater unsers Herrn Jesus Christus. Darum nehmet einander an, gleichwie uns Christus hat angenommen zu Gottes Lob.“

Danach braucht es Geduld und Trost Gottes, um zur Eintracht zu gelangen. Aber die Einmütigkeit ist möglich durch die Annahme des

anderen, gerade auch in seiner Andersartigkeit (vgl. Röm 14, 1ff).

Von gegenseitiger Maßregelung ist weder hier noch z. B. 1. Kor 1 - 3 die Rede. Aber es sind die Möglichkeiten zur Einung genannt: „Christus hat uns angenommen“ (Röm 15) oder: „Alles ist euer, ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes“ (1. Kor 3, 23). Und noch einmal Eph 2, 17f: Der gemeinsame Weg der Versöhnten zum Vater. Deutlich ist allerdings auch dies: Einheit in versöhnter Vielfalt ist letztlich ein eschatologisches Ziel. (Vgl. außer Röm 15 z. B. Phil 2, 11): Wir werden vor der Vollendung nicht aus dem Prozeß entlassen.

Wie kommt also Einmütigkeit zustande? Nicht durch das Machtwort eines einzelnen, das wäre die bischöfliche Lösung. Nicht durch ein kleines Gremium; das wäre das presbyteriale Modell. Aber auch nicht durch bloße Abstimmung, also nach dem Modell Demokratie. Zwar verfahren wir manchmal nach dem Mehrheitsprinzip, aber sind dann auch oft unglücklich darüber, in einer wichtigen Frage bloß abgestimmt statt lange genug auf den Geist Gottes und den Bruder gehört und so zum Konsens aller gefunden zu haben. Denn wir wissen doch: Gottes Wille kann in dieser Stunde nur einer sein, und ihm entspricht im besten Falle der Konsens aller, die Einmütigkeit der ganzen Gemeinde. Nur eine einmütige Gemeinde ist denn auch voll handlungsfähig. Darum ist der Kompromiß, die gemeinsam und im Gespräch und Gebet mühsam gefundene Lösung besser als der mit schnell gewonnenen Mehrheiten durchgepaute Entschluß.

Die Einheit der Gemeinde bzw. des Bundes darf eben nicht zu Lasten der Gewissen einzelner gehen. Die Integrität der Personen und die Vielfalt der geistlichen Gaben ist uns so wichtig, wie die Integrität der Gemeinde, des Bundes.

Zum Schluß einige Gesichtspunkte für unsere Situation.

1. Wir sind in Streit geraten und schämen uns oder ärgern uns, weil es Wichtigeres zu tun gibt. Das ist richtig. Aber der Konflikt ist nun einmal da, und es hat Sinn zu streiten. Denn die Wahrheit des Evangeliums darf nicht im Schweißbuch verwahrt werden, sondern muß immer wieder aktualisiert werden. Wir ringen also statt um die alten Grabenstellungen um die Erneuerung der Botschaft des Evangeliums unter uns, einschließlich der Er-

neuerung unserer Herzen. Die Einmütigkeit der Glaubenden läßt sich nicht konservieren; sie muß je neu entdeckt werden.

2. Es ist wichtig, daß wir die Auseinandersetzung mit Geduld führen und uns vor Kurzschlüssen hüten. Wer „kurzen Prozeß“ machen möchte, der nimmt das Ergebnis vorweg, indem er seine Erkenntnis zum Maßstab für alle macht, d. h. „richtet“ und die Gewissen der andern verletzt. Es gilt also, Spannungen auszuhalten und auf den Geist Gottes zu warten, der uns in alle Wahrheit führt.

3. Vorschnelle Lösungen vergewaltigen die Einmütigkeit, fordern sektiererische Anpassung oder Gleichrichtung. Bitte keine „Einheit“ durch Absolutsetzung einer Theologie, die sich z. B. durch Genetiv-Verbindungen verrät wie „Theologie der Befreiung“, „Theologie der Mission“, „Theologie des 3. Artikels“ usw. Ebenfalls keine Lösung durch flote Mehrheitsentscheidung oder Kampf abstimmung. Das Stichwort „Konsensfähigkeit“ könnte suggerieren, daß wir in Mehrheiten denken; aber wir suchen Einmütigkeit.

4. Woher kriegen wir Einmütigkeit? Aus der „Gnade unseres Herrn Jesus Christus, der Liebe Gottes und der Gemeinschaft des Heiligen Geistes“ (2. Kor 13, 13). Der Kampf um die Wahrheit tobt im Neuen Testament besonders heftig in den Korintherbriefen. Aber die apostolische Mahnung zur Einmütigkeit am Ende (2. Kor 13, 11) ist zuversichtlich, weil sie nicht per Lautstärke, Druck oder Angstmachen von außen kommt, sondern von der Mitte her, aus der dreifaltigen Einheit Gottes. Uns ist eine Gemeinschaft verheißen, die von der Gnade Christi und der Liebe Gottes gewirkt ist.

5. Es gibt Grenzen der Einmütigkeit, das soll nicht verschwiegen werden. Das rechte Beieinander von Einheit und Vielfalt ist ein eschatologisches Gut (vgl. z. B. Phil 2, 11), das bei uns nur gebrochen oder zeitweilig gelingt. Wir entdecken es besser im Gehen als von unsern Standpunkten aus. Es entspricht unserm Ruf in die Nachfolge Jesu und dem Ziel, das in der Flucht unseres Weges liegt, viel besser, wenn wir Einmütigkeit in Bewegung suchen statt im Stehen oder gar im Blick zurück.

Dr. Winfried Eisenblätter  
Achtern Diek 73, 2071 Hoisdorf